

Geschäftsstelle:

Am Feuersee 8
D-74592 Kirchberg/Jagst
Tel.: +49 (0)7954/92-6566
Fax: +49 (0)7954/92-6132
E-Mail: office@fnbb.org

www.fnbb.org

Aktueller Vorstand:

1. Vorsitzende:
Elisabeth Huba-Mang, Freudenberg, huba@fnbb.org
Stellvertretende Vorsitzende:
Michael Köttner, Kirchberg/Jagst, koettner@fnbb.org
Thomas Häcker, Gussenstadt, haecker@fnbb.org
Schriftführer:
Reiner Gansloser, Hermaringen, gansloser@fnbb.org
Geschäftsführer:
Achim Kaiser, Satteldorf, kaiser@fnbb.org

Mitgliedsbeiträge pro Kalenderjahr:

Schüler/Student:	50 Euro
Einzelperson:	120 Euro
Anlagenbetreiber klein: (Biomasseanlage genehmigt nach Baurecht)	170 Euro
Anlagenbetreiber groß (Biomasseanlage genehmigt nach BImSchG)	270 Euro
Firma klein: (unter 50 Mitarbeiter im Bereich Bioenergie)	270 Euro
Firma groß: (ab 50 Mitarbeiter im Bereich Bioenergie)	770 Euro

Nachhaltiger und flexibler in die Zukunft

Zwei neue Projekte zu wichtigen Aspekten der Biogasnutzung

Für die Deutsche Bundesstiftung Umwelt sind Biogasanlagen eine wichtige Säule des künftigen Energiesystems. Deshalb verkündete ihr Generalsekretär im Mai auf dem 12. Biogas-Innovationskongress, dass zwei neue Projekte fachlich und finanziell mit insgesamt rund 656.000 Euro gefördert werden.

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU), eine der größten Stiftungen in Europa, fördert seit dem Jahr 1992 ihrem Auftrag und Leitbild entsprechend, innovative beispielhafte Projekte zum Umweltschutz unter besonderer Berücksichtigung der mittelständischen Wirtschaft. Aktuell unterstreicht die DBU einmal mehr mit Blick auf ein Gelingen der Energiewende die Bedeutung von Biogas als wichtigste erneuerbare Energiequelle, die direkt speicherbar ist. Das betonte Alexander Bonde, Generalsekretär der DBU, Ende Mai in Osnabrück vor den über 150 Teilnehmern des 12. Biogas-Innovationskongresses, der zwischenzeitlich der Treffpunkt der führenden Entwickler und Forscher der Biogasbranche sowie der Anlagenbetreiber und Investoren ist. Für ihn ist die Biogastechnik in der Lage, einen wesentlichen Beitrag bei der Deckung des Strombedarfs zu erbringen, wenn weder Wind noch Sonne Energie liefern. „Um ihrer Rolle

gerecht werden zu können, müssen Biogasanlagen jedoch langfristig nachhaltiger und flexibler werden, indem beispielsweise vorrangig Rest- und Abfallstoffe genutzt werden“, forderte Bonde in seinem Vortrag. Im Rahmen des zweitägigen Kongresses wurden von einer hochkarätigen Jury ausgewählte Biogas-Innovationen mit direktem Bezug zur Praxis vorgestellt und diskutiert (energie AUS PFLANZEN 3/2019).

Abfallstoffe ökonomisch und ökologisch nutzen

„Biogasanlagen können nachhaltiger betrieben werden, wenn vorhandene Rest- und Abfallstoffe aus der Landschaftspflege, der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie zum Einsatz kommen. Bisher häufig genutzte Energiepflanzen wie Mais hingegen müssen extra angebaut werden“, erläutert Projektleiterin Sandra Rosenberger, Professorin von der



Generalsekretär Alexander Bonde stellte auf dem 12. Biogas-Innovationskongress die beiden neuen von der DBU geförderten Biogasprojekte vor.

Foto: Meier

Hochschule Osnabrück. Die mit dem Anbau verbundenen Emissionen schmälerten die Klimabilanz des Biogases. Im Rahmen des neuen Projektes soll untersucht werden, unter welchen Bedingungen und mit welchen Geschäftsmodellen der nachhaltige Betrieb mit Rest- und Abfallstoffen möglich ist. Der Fokus liege dabei jedoch nicht auf der einzelnen Biogasanlage, sondern



auf einer Region. Rosenberger erläutert: „Als Beispielregion arbeiten wir mit dem Landkreis Osnabrück. Hier produzieren 85 Biogasanlagen rund ein Drittel des Stroms aus erneuerbaren Quellen. Ihr Betrieb spielt somit eine wichtige Rolle beim Erreichen der Klimaschutzziele des Landkreises. Zusammen mit der Abfall-, der Energie- und der Landwirtschaft analysieren wir die vorhandenen Strukturen und Stoffströme und entwickeln Modelle, aus denen sich neue Geschäftsmodelle für die Biogasanlagen ableiten lassen.“ Lläuft das Projekt erfolgreich, könnten landwirtschaftlich geprägten Landkreisen Optionen aufgezeigt werden, wie sie künftig die Rolle der Biogasanlagen im regionalen Energiesystem aktiv mitgestalten können. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert das Projekt fachlich und finanziell mit 386.000 Euro.

Lecks an Biogasanlagen frühzeitig erkennen

Die Firma Awite Bioenergie GmbH nimmt in ihrem neuen Projekt die einzelne Biogasanlage in den Blick. Geschäftsführer Dr. Ernst Murnleitner erklärt: „Neben Kohlendioxid wird als Hauptprodukt in Biogasanlagen das energiereiche Treibhausgas Methan erzeugt. Trotz immer besserer Technik steigt bei den Anlagen mit zunehmendem Alter die Gefahr von Lecks, über die Methan austritt.“ Fast jede Anlage sei betroffen. So gelange das klimaschädliche Methan nicht nur in die Umwelt, es fehle gleichzeitig zum Erzeugen von Strom. Bisher würden die Anlagen nur durch Inaugenscheinnahme oder bei Bedarf mithilfe mobiler Geräte auf mögliche Lecks geprüft. „Ziel unseres Projektes ist es, einen Gassensor zu entwickeln, der empfindlicher als bisherige Instrumente auf Methan re-



FnBB-Betreibermitglied Achim Ruf (4. von links) aus Zweibrücken berichtet einer internationalen Besuchergruppe über seine Erfahrungen bei der Silierung von Landschaftspflegegras.

Foto: IBBK

agiert und an besonders anfälligen Teilen der Anlagen angebracht werden kann, um so ein dauerhaftes Überwachen zu ermöglichen“, sagt Murnleitner. Die DBU unterstützt Awite dabei mit 270.000 Euro. Projekte wie diese würden zeigen, dass in der Biogasbranche aktuell viele Innovationen entwickelt würden, die Grundlage

eines Erneuerungsprozesses seien. „Das ist nicht nur für die Branche, sondern auch für den Klimaschutz und die Energiewende von großer Bedeutung“, so Bonde.

Franz-Georg Elpers
(Pressespecher der DBU)
Achim Kaiser (FnBB e.V.)

www.dbu.de/2442.html

Porträt: Awite Bioenergie GmbH

Qualität auf höchstem Niveau stand von Anfang an im Fokus von Awite. Das von Martin Grepmeier und Dr. Ernst Murnleitner geleitete Unternehmen aus Langenbach bei München, das seit dem Jahr 2008 Firmenmitglied in der FnBB e.V. ist, gehört mittlerweile zu den Marktführern im Bereich Analysetechnik. Awite fertigt seit fast zwanzig Jahren Gasanalyse-Systeme und erstellt Prozessautomatisierungen nach den individuellen Anforderungen der Kunden. Die

stetige Internationalisierung und Entwicklung neuer Produkte sowie die ständige Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter sichert den langfristigen Erfolg der Firma und lässt ein stetiges Wachstum zu. Inzwischen sind mehr als 2.800 Gasanalyse-Systeme und mehr als 130 Automatisierungssysteme mit höchster Kundenzufriedenheit weltweit in Betrieb. Um am Puls der Zeit zu bleiben, bietet die Awite Bioenergie GmbH seit Kurzem auch Entwicklungsdienst-



leistungen für Smart Home, Elektromobilität und andere Bereiche der erneuerbaren Energien an. Awite ist mit seinen Tochterunternehmen und weltweiten Vertriebs- und Servicepartnern ein kompetenter Ansprechpartner für Gasanalyse-Systeme. Mit dem weltweiten Netzwerk können passende Lösungen in vielen Ländern und Kontinenten angeboten werden. Die Anforderungen der Kun-

den bilden den Mittelpunkt. Durch das Engagement des Unternehmens, seiner Mitarbeiter und die permanente Weiterentwicklung können maßgeschneiderte und hochqualitative Gasanalyse- und Automatisierungssysteme bis hin zur Laboranlage angeboten werden.

Lena Hohenester (Awite Bioenergie GmbH)



www.fnbb.de/members



Büro- und Werkstattgebäude der Awite Bioenergie GmbH in Langenbach im Landkreis Freising. Werkfoto

Biologische Methanisierung erzeugt flexiblen Energieträger

Ende Mai war die FnBB e.V. beim von CARMEN e.V. organisierten Fachgespräch zur biologischen Methanisierung in Schongau zu Gast. Bei der Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Fachverband Biogas e.V. und der Micro Pyros GmbH durchgeführt wurde, informierten sich über 70 Teilnehmer zu dem speziellen Konversionsverfahren zur Erzeugung von Methan mithilfe hochspezialisierter Mikroorganismen.



Teilnehmer des Fachgesprächs Biologische Methanisierung. Foto: CARMEN e.V.

Nach der Begrüßung durch Markus Bäuml vom Fachverband Biogas e.V., der bereits seit 15 Jahren auch Mitglied in der FnBB e.V. ist, übernahm Kerstin Ikenmeyer vom Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie die Moderation. In ihrem kurzen Einführungsvortrag zeigte sie die Notwendigkeit für Langzeitspeicher bei der Energiewende auf. Dabei liege der Wirkungsgrad von Power-to-Gas-Anlagen je nach Anzahl der Umwandlungsschritte zwischen 50 und 70 Prozent (Methanproduktion) beziehungsweise 30 und 60 Prozent, wenn das durch Überschussstrom erzeugte Methan wieder (zum Zeitpunkt des Bedarfs) in Strom umgewandelt wird.

Erste Versuchsanlagen in Betrieb

Michael Riebesecker von der Micro Pyros GmbH, einem relativ jungen Unternehmen in diesem Markt, gab zunächst einen Überblick über die verschiedenen Verfahren der Methanisierung. Wird die biologische Methanisierung mit der Biogaserzeugung gekoppelt, kann dies entweder in einem zusätzlichen Reaktor

erfolgen (ex-situ) oder direkt im Fermenter der Biogasanlage (in-situ). Anfang des Jahres nahm das in Straubing ansässige Unternehmen einen Prototyp mit 250 Kilowatt Gesamtleistung (davon 200 Kilowatt für die Elektrolyse) auf der Abfallbiogasanlage der Ökopower GmbH in Altenstadt bei Schongau in Betrieb. Dort wird ein Teil des Biogases in der biologischen Methanisierung aufbereitet. „Aufgrund des optimierten Stoffübergangs und der passenden Umgebungsbedingungen findet bei der biologischen Methanisierung eine fast vollständige Umsetzung des Wasserstoffs und CO_2 in Methan statt“, erklärte er.

Die biologische Methanisierung in thermophilen, anaeroben Rieseltankreaktoren wird im Projekt „MikMeth“ untersucht, das Dr. Michael Leuhn von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) vorstellte. Untersucht werden unter anderem die Populationsentwicklung von verschiedenen Mikroorganismen sowie der verbesserte Gasübergang in die Flüssigphase. Im Langzeitbetrieb konnten bereits hohe Methanbildungsraten mit CH_4 -Gehalten über 95

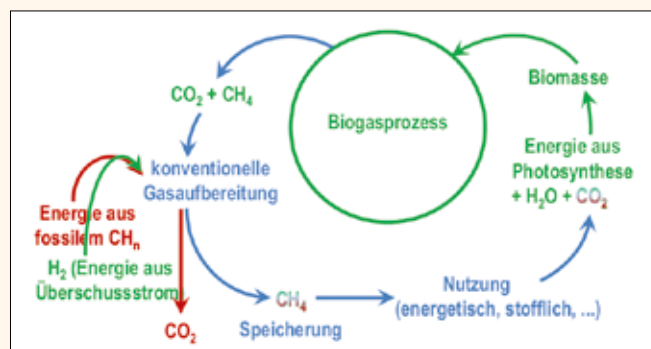
Volumenprozent erreicht werden. Eine Herausforderung stellt derzeit noch die reaktionsbedingte Wasserproduktion dar, die das Medium verdünnt.

Strombezugspreis beeinflusst Wirtschaftlichkeit

Nach den technischen Einzelheiten ging Micha Klewar von PWC legal aus München auf die rechtlichen Rahmenbedingungen ein. Da Speicher aus Sicht der Stromwirtschaft Letztverbraucher sind, fällt die EEG-Umlage an. Eine Ausnahme stellt die Stromerzeugung aus Speichergas dar, bei der für den produzierten Strom, der zur Erzeugung des Speichergases genutzt wird, unter Umständen keine EEG-Umlage gezahlt werden

muss. Die von Micha Klewar genannten Abgaben und Umlagen sind entscheidend für die Wirtschaftlichkeit der Anlage. Auf die relevanten Einflussgrößen ging Robert Wagner, der bei CARMEN e.V. die Abteilung Biogas und Mobilität leitet, in seiner Präsentation ein. Mögliche Ansatzpunkte für ein besseres wirtschaftliches Abschneiden der noch sehr teuren Anlagen wären unter anderem die Verbesserung des Wirkungsgrades und die Reduzierung der Strombezugskosten.

Laut Alexey Mozgovoy, Leiter der Stabsstelle Kraftstoff und Biomethan beim Fachverband Biogas e.V., könnte der Gesetzgeber durch Nachhaltigkeitsanforderungen helfen, den Anteil an Biomethan und SNG (Synthetic Natural Gas) im



Kreislauf bei der mikrobiellen Methanisierung. Grafik: Leuhn/Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)

Kraftstoffbereich zu erhöhen. Wichtigste Grundlage ist die Renewable Energy Directive (RED II). Sie zählt zu den wichtigsten Nachhaltigkeitsbestimmungen, welche die Produktion von Kraftstoffen aus erneuerbaren Ressourcen in der EU betrifft. In ihr wurde ein Anteil von 14 Prozent für Biokraftstoffe als Ziel für 2030 festgelegt. In diesem Zusammenhang stellte Hubert Maierhofer von CARMEN e.V. bereits in der Umsetzung befindliche Praxisbeispiele vor, bei denen bestehende Biogasanlagen mit Hofbiogastankstellen erweitert wurden. Die Weiternutzung des anfallenden Kohlenstoffdioxids

kann sowohl die Wirtschaftlichkeit als auch die Klimabilanz verbessern.

Gute Option für Post-EEG-Biogasanlagen

Das Verfahren der biologischen Methanisierung ist mittlerweile weitgehend marktreif. Allerdings können solche Anlagen nur wirtschaftlich betrieben werden, wenn an möglichst vielen Stunden im Jahr ein sehr preiswerter (mit wenigen Steuern und Umlagen belasteter) Strom für die Elektrolyse zur Verfügung steht. Da regenerativ erzeugter Strom zum dominierenden Energieträger im zukünftigen Energie-

system wird, bahnt sich hier für Post-EEG-Biogasanlagen eine interessante Option an. Auch weil davon auszugehen ist, dass sich der Strombedarf, trotz Energieeinsparung und Effizienzsteigerung in allen Sektoren, bis 2050 nahezu verdoppeln wird. Als Folge müsste die Kapazität der Windkraft- und Photovoltaikanlagen auf das Fünf- bis Siebenfache anwachsen. Kurz- und Langzeitspeicher hätten in diesem Fall künftig die Lücken der volatilen Stromerzeuger zu schließen. Die dafür benötigten Langzeitspeicher – inklusive Gasinfrastruktur – sind längst vorhanden: In Deutschland kann Methan mit der enor-

men Energiemenge von 200 Terawattstunden in unterirdischen Kavernen und Poren zwischengespeichert werden. Die Kopplung der Sektoren Strom und Gas ist die Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende und deshalb ein wichtiger Baustein für das Erreichen der deutschen Klimaschutzziele.

*Christina Frank (CARMEN e.V.)
Achim Kaiser (FnBB e.V.)*

Die Tagungsunterlagen des Fachgesprächs können beim Veranstalter für eine geringe Gebühr als Download erworben werden.

Anfragen unter:
contact@carmen-ev.de

„Blühflächen statt Mais“ startet in die Praxis

Ende Juni fand auf dem Landwirtschaftsbetrieb Schulte in Delbrück-Westenholz im Landkreis Paderborn die Auftaktveranstaltung des Kooperationsprojekts „Bunte Biomasse“ von Veolia Stiftung, Deutschem Jagdverband und Deutscher Wildtier Stiftung statt. Das Projekt möchte den Biomasse-Anbau enger mit den Zielen des Landschafts-, Natur- und Artenschutzes verknüpfen.

An der Veranstaltung nahmen fast 30 Personen, größtenteils Landwirte, teil. Sie bekamen hautnah vorgeführt, wie „Bunte Biomasse“ funktionieren kann. Nach einer kurzen inhaltlichen Einführung wurde vor den Augen der Gäste eine mehrjährige, ertragreiche Wildpflanzenmischung eingesät, die zukünftig Biomasse



für die Methanproduktion liefern soll. Auch unterschiedlich alte, etablierte Bestände wurden besichtigt.

Für eine größere Biodiversität in der Feldflur sollen im Rahmen des Projekts in den kommenden fünf Jahren deutschlandweit 500 Hektar Mais durch ertragreiche, mehrjährige Wildpflanzenmischungen zur Biomasse-Produktion ersetzt werden. Landwirt Richard Schulte ist einer von ein paar Dutzend Landwirten bundesweit, die sich seit dem Projektauftritt im April bei den Initiatoren meldeten. Er möchte auf etwa zehn Hektar Mais durch Wildpflanzen ersetzen. „Für

mich als Landwirt und Biogasanlagenbetreiber ist Bunte Biomasse wahrscheinlich die effizienteste Möglichkeit, um die Lebensräume in der Feldflur zu verbessern“, betont Richard Schulte. „Meine Flächen sind ein Magnet für Feldhasen, Fasane und viele Brutvögel“. Die positiven Wirkungen von „Bunter Biomasse“ sind unstrittig: Die Kulturen aus bis zu 25 verschiedenen Wildpflanzenarten haben im Vergleich zu anderen Energiepflanzen eine bessere Struktur als Bruthabitat, weisen deutlich mehr Blütenvielfalt und -reichtum auf und haben dadurch eine größere und viel-

fältigere Wirbellosen-Fauna. Zusätzlich sorgen mehrjährige Wildpflanzen nach der Ernte für einen Bewuchs im Winter und damit für Erosionsschutz sowie Nahrungs- und Deckungsmöglichkeiten für Wintergäste und Niederwild.

Viele Vorteile, aber geringere Methanerträge

Hervorzuheben ist auch, dass die Intervalle der Bodenbearbeitung im Wildpflanzenanbau mit fünfjähriger Nutzung im Vergleich zu konventioneller Ackernutzung und Zwei-Kultur-Nutzung wesentlich größer sind. So erfol-

gen in den Jahren zwei bis fünf nur Düngung und Ernte. Die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln ist nicht erforderlich. Schließlich haben die Wildpflanzen ein hohes Potenzial zur Stickstoffbindung, was den Stickstoffaustrag ins Grundwasser deutlich vermindert. Hinsichtlich der Biomasse-Erträge gibt es zwischen dem Anbau von Wildpflanzen und Silomais kaum noch eine Differenz. Da allerdings der Methanertrag des Substrats von den Wildpflanzenflächen nur bei etwa 70 Prozent pro Tonne Trockenmasse im Vergleich zum Mais liegt, gewährt das Projekt „Bunte Biomasse“ einen Aus-

gleich von 250 Euro pro Hektar und Nutzungsjahr. Im kalkulatorischen Ergebnis ergibt sich dann eine Abweichung zwischen Wildpflanzen und Silomais von minus 45 Euro pro Hektar: Eine Investition, deren „Return-on-Investment“ sich angesichts der umfassenden positiven Wirkungen für Biodiversität, Bodenqualität und Wasserressourcen mehr als sehen lassen kann!

Erste Erfolge im Projekt

Seit Beginn des Kooperationsprojekts im April dieses Jahres gab es bereits erste Erfolge: Zehn Landwirte haben bereits „handfeste“ Anbauver-



Vertreter der am Projekt „Bunte Biomasse“ beteiligten Organisationen (von links): Richard Schulte (Landwirtschaftsbetrieb Schulte), Dr. Markus Binding (Veolia Stiftung), Werner Kuhn (Netzwerk Lebensraum Feldflur), Hilmar Freiherr von Münchhausen (Deutsche Wildtier Stiftung), Torsten Reinwald (Deutscher Jagdverband). Fotos: Christian Kemnade (Deutsche Wildtier Stiftung)

träge mit „Bunte Biomasse“ abgeschlossen. Die 20 Landwirte, die Ende Juni in Delbrück teilnahmen, bekundeten direkt nach der Auftaktveranstaltung



großes Interesse. Mit ihnen wurden bereits Beratungs-Gespräche geführt.

Jenifer Calvi (Pressereferentin Deutsche Wildtier Stiftung)

>> www.buntebiomasse.de

Naturschutz nicht gegen Energiewende ausspielen

Die Arbeit der Deutschen Wildtier Stiftung (DeWiSt), die im Jahr 1992 als „boco-Stiftung“ vom Hamburger Unternehmer Haymo G. Rethwisch gegründet wurde, umfasst Arten- und Biotopschutz, Begeisterung von Menschen für den Naturschutz sowie die Lösung von Konflikten zwischen Wildtieren und Menschen. Alleinvorstand der DeWiSt ist seit dem Jahr 2012 der promovierte Chemiker Fritz Vahrenholt, der von 1998 bis 2013 in Vorstandsfunktionen zum Thema erneuerbare Energien bei der Deutschen Shell AG, der Repower Systems AG und der RWE Innogy arbeitete. Im Jahr 2012 veröffentlichte er zusammen mit Sebastian Lüning das Buch „Die kalte Sonne“ und vertritt darin die Auffassung, die Wirkung der Treibhausgase würde überschätzt und die weitere Erderwärmung nur milde ausfallen. Unterstützung von

Stiftung betrachtet Windenergie mit Sorge

Auf der Website der Deutschen Wildtierstiftung ist folgendes zu lesen: „Es darf nicht sein, dass an Windkraftanlagen jährlich Hunderttausende Vögel und Fledermäuse verenden“. Die tatsächliche Zahl der durch Windräder getöteten Vögel liegt nach Einschätzung von Hermann Hötker vom Michael-Otto-Institut des Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) irgendwo zwischen 10.000 und 100.000 pro Jahr. Dazu kommen jährlich 250.000 Fledermäuse, die in Deutschland nach einer Studie des Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) durch Windkraftanlagen getötet werden. Insofern liegt die DeWiSt bei dieser Aussage in der Größenordnung richtig. Diese hohe Zahl ist sicher inakzeptabel. Sie relativiert sich allerdings, gemessen an einer Studie des Landesverbands Nordrhein-Westfalen des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND): Bundesweit sterben pro Jahr mindestens 18 Millionen pro Jahr mindestens 18 Millionen Vögel durch Vogelschlag an Glas (Gebäude und Fahr-

zeuge). Eine NABU-Studie aus dem Jahr 2017 sagt, dass es bei oberirdischen Stromleitungen „jährlich zu Kollisionsopfern von Vögeln in der Größenordnung zwischen 1,5 bis 2,8 Millionen Individuen kommt“ und dass durch geeignete Maßnahmen bis zu 90 Prozent der Verluste vermieden werden könnten. Vor diesem Hintergrund wurde kürzlich die Idee des BUND, viele parallel laufende Stromtrassen zu einer einzigen Trasse zu bündeln, am Oberrhein von der Politik bereits aufgegriffen.

Position der FnBB e.V.

Die FnBB e.V. teilt die Auffassung des BUND, dass industriegelenkte Klimawandelleugner es geschafft haben, dass die Debatte um das Vogelsterben bisher gezielt nur in der kleinen Nische der Windenergie geführt wurde. Von einer der Hauptursachen des Vogelsterbens, dem Insektensterben, wurde so gezielt abgelenkt. Genau an dieser Stelle kommen die zur Biogaserzeugung angebauten mehrjährigen Wildpflanzenmischungen ins Spiel. Durch ihre längere Blühzeit und die

Größe der Blühflächen sorgen sie mit heimischen Arten für ein besseres Nahrungsangebot für Insekten. Zudem ist durch die vergleichsweise späte Ernte ab Ende Juli die Gefahr von Mähverlusten bei Bodenbrütern und Jungtieren deutlich geringer. Deshalb unterstützt die FnBB e.V. die DeWiSt im Rahmen des Projektes „Bunte Biomasse“ sehr gerne. Durch eine dezentral, nachhaltig und sozialverträglich angelegte Energiewende, die in der FnBB-Satzung verankert ist, bietet sich auch die einmalige Chance, Vogelschutz zu betreiben. Die Branche der Erneuerbaren ist sich einig, dass alle regenerativen Energieträger beim Umstieg auf eine klimaschonende Stromversorgung dringend gebraucht werden. Windkraftanlagen haben eine hervorragende Ökobilanz und sind eine wirksame Waffe gegen den Klimawandel und den ihn begleitenden Artenverlust. Allerdings muss der Ausbau der Windenergie im Einklang mit der Natur geschehen.

Achim Kaiser (FnBB e.V.)



>> www.bund-rvso.de (> Themen > Energie)

